

DRESDNER
Philharmonie

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1964/65

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

DRESDNER PHILHARMONIE — BERLINER RUNDFUNK

Dienstag, den 13. Oktober 1961, 19.30 Uhr

4. Außerordentliches Konzert

Im Rahmen der Sozialistischen Musikfesttage 1961

Dirigenten: Franz Xaver Dressler, VR Rumänien
Gerhard Rolf Bauer

Solisten: Gerda Röder-Radajewsky, Dresden, Sopran
Annelies Burmeister, Berlin, Alt
Karl-Heinz Naumann, Dresden, Klavier

Chöre: Großer Chor des Berliner Rundfunks
Beethovenchor Dresden
Volkschor Dresden-Leubnitz
Kinderchor des Städtischen Chores Dresden

Choreinstufung: Ehm Kurtzweg Wolfgang Plehn
Gerhard Rolf Bauer Wolfgang Berger

Dmitri Schostakowitsch
geb. 1906 *Festouvertüre op. 96*

Ludwig van Beethoven
1770-1827 *Fantasie für Klavier, gemischten Chor und Orchester*
Adagio *op. 80*
Allegro
Allegretto ma non troppo

Chorist: Heidi Krämpf, Sopran Udo Zimmermann, Tenor
Inge Seidel, Sopran Peter Diebaplik, Bariton
Heidemarie Busse, Alt Horand Friedrich, Bass

— Pause —

Franz Xaver Dressler
geb. 1890 *Friedenskantate für Sopran- und Altsolo, gemischten
Chor, Kinderchor und großes Orchester*



Franz Xaver Dressler

Der 7. Oktober 1944, 15. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, ist uns ein besonderer Anlaß, Rückschau zu halten auf das in dieser Zeit Geschaffene und Geleistete, zurückzublicken also gleichzeitig auf 13 Jahre kulturelle Aufbauarbeit. Die Dresdner Philharmonie, heute als ein Spitzenorchester Europas wieder ein weltbekannter Begriff, hat bedeutenden Anteil an der Entwicklung des Musiklebens unserer Republik. Obwohl die Heimstatt des Orchesters, das Gewerbehause auf der Ostraallee, Ende des Krieges vollständig zerstört worden war, weist die Statistik bereits 1950/51 wieder die stattliche Anzahl von 137 durchgeführten Konzerten mit 112 000 Besuchern nach; 23 davon fanden in Schwerpunktbetrieben der Industrie statt. 1954 nahm die Philharmonie ihre – schon vor dem Kriege ausgedehnte – internationale Reiseaktivität wieder auf. Konzerttourneen führten sie nach Frankreich, der VR Rumänien (1954), Italien (1956), Spanien, Portugal, Frankreich, nach der Schweiz und der VR Polen (1957), und zum 10. Jahrestag des Bestehens der DDR unternahm die Philharmonie unter Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongartz, der sie von 1947–1964 als Chefdirigent zu großen künstlerischen Erfolgen führte, eine sechswöchige Reise durch China. 1959, 1961 und 1962 gastierte das Orchester in der benachbarten CSSR, 1962 in Jugoslawien und 1963 wieder in der VR Polen. Außer Konzertreisen in alle Teile der DDR fanden von 1949–1963 13 Tourneen nach Westdeutschland mit

insgesamt 165 Konzerten statt. In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste – Einsatz für das zeitgenössische Musikschaffen und Pflege des klassischen Erbes – ehrte unsere Regierung das Orchesterkollektiv am 7. Oktober 1958 durch die hohe Auszeichnung des Vaterländischen Verdienstordens in Silber. Der Festakt zum 10-jährigen Bestehen der Philharmonie im November 1960 konnte bereits im neuerbauten, 1651 Plätze umfassenden Kongreß-Saal des Deutschen Hygiene-Museums festlich begangen werden. Welch weiter Weg von den harten, mühevollen Anfängen nach Kriegsende in den verschiedenen Interimsälen der Randgebiete Dresdens! Heute besitzt die Philharmonie, deren künstlerische Leitung seit Beginn dieser Spielzeit von Prof. Horst Förster übernommen wurde, einen außerordentlich großen Hörerkreis aus allen Teilen der Bevölkerung: durchschnittlich 100 000 Besucher kommen jährlich zu den Konzertveranstaltungen des Orchesters – den 370 abgeschlossenen Anrechten in der Spielzeit 1969/70 stehen heute (1964/65) 6100 Anrechte gegenüber. Es wird weiterhin wichtigste Aufgabe und Verpflichtung der Dresdner Philharmonie sein, den schaffenden Menschen Erbauung und Freude durch das Erlebnis der Musik zu vermitteln und als Sendbote Dresdner Musikkultur in anderen Ländern Zeugnis davon abzulegen, wie in unserem Staat Kunst und Kultur in großzügigster Weise gepflegt und gefördert werden.

ZUR EINFÜHRUNG

Dmitri Schostakowitsch ist heute unbestreitbar der bedeutendste und eigenwilligste sowjetische Komponist. Darüber hinaus zählt er überhaupt zu den profiliertesten führenden Persönlichkeiten der Musik unserer Zeit. Von dem großen Meister der Sinfonie liegen bis jetzt dreizehn Belege aus diesem Schaffensgebiet vor, überragende Dokumente zeitgenössischer Sinfonik; außerdem finden sich in seinem Oeuvre Beiträge zu fast jeder musikalischen Gattung. Die *Festouvertüre op. 96* entstand im Jahre 1954 anlässlich des 37. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und erlebte ihre Uraufführung am 7. November 1954 im Moskauer Bolschoi-Theater. Das Werk, das stilistisch in der Nähe des Oratoriums „Das Lied von den Wäldern“ (1949) und der Kantate „Über unserer Heimat scheint die Sonne“ (1952) steht, ist wie jene Kompositionen in einem volkstümlichen, leicht verständlichen Stil geschrieben, der sich dem Hörer unmittelbar erschließt. Das thematische Material ist von großer Einfachheit und leichter Eingängigkeit, zum Teil an sowjetisches Massen- bzw. Revolutionsliedgut angelehnt. Dem Entstehungsanlaß entsprechend, hat Schostakowitsch in der *Festouvertüre* optimistischen, hellen und lebensbejahenden Gedanken Ausdruck verliehen. Das Werk hat dadurch einen strahlenden Charakter erhalten, es kündigt von freudigen Empfindungen. Nach fanfarenhafter, signalartiger Einleitung entfaltet sich das schwingungsvolle Hauptthema, das im Verein mit der Fanfarenmotivik zu marschähnlicher Entwicklung geführt wird. Das Solohorn stimmt eine hymnische Weise an, die von den Violinen und Bratschen übernommen wird. Mit diesen Grundgedanken wird ein festliches musikalisches Geschehen erzeugt, das am Ende der Ouvertüre in großen motivisch-dynamischen Stei-

gerungen gipfelt, die sich vor allem auf die marschähnliche Fanfarenthematik und die hymnische Liedmelodie stützen.

Ludwig van Beethovens *Fantasie für Klavier, Chor und Orchester c-Moll op. 80* entstand im Jahre 1806. Sie wurde für eine große „Akademie“ des Komponisten im Dezember des Jahres geschrieben, bei der auch die 5. und die 6. Sinfonie Teile aus der C-Dur-Messe und das 4. Klavierkonzert zur Uraufführung gelangten, und wurde erst ganz kurz vor diesem Konzert geschaffen, dessen „glänzendes Schlußstück“ sie nach der Aussage von Beethovens Schüler Czerny bilden sollte. Weiter berichtete Czerny zur Entstehung des Werkes, das in einer so ganz ungewöhnlichen Form – einer Verbindung von solistischen Klavierimprovisationen, Klaviervariationen und Chor mit Orchesterbegleitung – gestaltet wurde: „Er (der Komponist) wählte ein schon viele Jahre früher komponiertes Lied, entwarf die Variationen, den Chor usw., und der Dichter Kuffner mußte dazu schnell die Worte nach Beethovens Angaben dazudichten. So entstand die Phantasie mit Chor op. 80. Sie wurde so spät fertig, daß kaum probiert werden konnte.“ Bei dem „früher komponierten Lied“ handelte es sich um die Vertonung des Gedichtes „Gegenliebe“ von Gottfried August Bürger aus dem Jahre 1795, dessen volksliedhafte Melodie auch unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Hauptthema des Schlußsatzes der Neunten Sinfonie aufweist. (Durch diese Tatsache und durch die bereits hier erfolgte Verbindung von Instrumental- und Chorsatz wurde die Chorfantasia – wie die Komposition allgemein kurz genannt wird – häufig als Vorstudie zur Neunten bezeichnet, womit man der Eigenart und dem eigenen Wert dieses frühen Werkes jedoch nicht gerecht wird.) Der nachträglich „schnell dazugedichtete“ Text der Chorfantasia, der höchstwahrscheinlich von dem Wiener Dichter Christian Kuffner verfaßt wurde, stellte Beethoven aber, wie u. a. aus einem Schreiben an den Verlag Breitkopf & Härtel hervorgeht, nicht zufrieden. Der Wunsch des Komponisten nach einer neuen Textgestaltung bei ähnlicher Grundhaltung wurde in unseren Tagen erfüllt, als Johannes R. Becher anlässlich der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten im Jahre 1951 eine Neufassung des Originalgedichtes erarbeitete, in der die Kerngedanken des Textes in einer klaren und verständlichen Form den Menschen unserer Zeit nahegebracht werden.

Das Werk beginnt mit einem umfangreichen, virtuosen c-Moll-Vorspiel des gleichsam frei improvisierenden Soloinstrumentes ohne Orchesterbegleitung (Adagio). Nach dieser feierlichen Einleitung setzen im Allegro-Teil die Orchesterbässe mit einem düsteren Marschthema ein, auf das das Klavier mit nachdenklichen Fragen reagiert. Dann ertönen in Hörnern und Oboen lockende Rufe, und endlich erklingt zur Hörnerbegleitung im Soloinstrument das liebliche, einfache Hauptthema der Fantasie in C-Dur. Nun wird das Thema von Orchester und Klavier in mannigfacher Weise variiert, bis es – in der achten Variation – zu einem lebhaften, feurigen Marsch gesteigert im Orchestertutti aufklingt. Wieder ertönt anschließend das Thema des Moll-Marsches, dann leitet das Klavier, das von jetzt an nur noch als Begleitinstrument erscheint, präludierend zum Einsatz des Chores über. Die drei Strophen des Liedes, zuerst von den Frauen-, dann von den Männerstimmen und schließlich vom ganzen Chor gesungen, münden im Schlußteil (Presto) bei den Worten „Wenn sich Geist und Kraft vereinen“ in eine gewaltige musikalische Steigerung von hymnisch-monumentaler Kraft.

Der heute in Sibiu (Hermannstadt) in Rumänien lebende Franz Xaver Dressler absolvierte sein Musikstudium in Prag und Leipzig. Nach einer jahrelangen Tätigkeit als Konzertorganist in den verschiedensten europäischen Musikzentren (u. a. in Deutschland, der Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Italien, Rumänien) ließ er sich in Sibiu nieder, wo er u. a. den Bach-Chor des Kulturpalastes „Stefan Gheorghiu“ leitete und



jetzt seinem kompositorischen Schaffen lebt. Als Komponist schuf Dressler vor allem zahlreiche Lieder, Massenchöre, Orgelstücke und Werke für Kammerorchester. 1937 wurde er für eine Kammermusik-Suite im nationalen Wettbewerb, der anlässlich der VI. Weltfestspiele in Moskau stattfand, mit dem Titel „Nationalpreisträger“ ausgezeichnet. Seine in unserem Konzert erklingende Kantate, die eines der umfangreichsten Werke des Komponisten darstellt, beendete Dressler im Jahre 1958; sie wurde am 16. März 1960 in Sibiu uraufgeführt.

Franz Xaver Dresslers *Friedenskantate für Sopran- und Alt solo, Chor und Orchester*, nach einem Text von Werner Bossert und Margherita Dressler geschrieben, gliedert sich in elf Teile. Die Komposition wird mit einer Orchestereinführung eröffnet, die nach der Aussage des Komponisten im Charakter einer Tonmalerei (mit grellen, dissonanten Bläser- und Schlagzeugwirkungen) die schrecklichen Folgen eines Krieges schildert: Öde und Trostlosigkeit, zerstörtes Land, Städtetrümmer, Trauer um Opfer und Tote. – Unmittelbar schließt sich der zweite Teil („Chor der Frauen“) an, der bei polyphoner Stimmführung, instrumentatorisch zurückhaltend gestützt, die Klage des Textes um den verlorenen Gatten, Vater, Sohn oder Bruder eindrucksvoll ausdeutet. – Auch im folgenden Stück, einem Alt solo in f-Moll, herrscht noch die gleiche klagende, dunkel-monotone Stimmung; der Rhythmus wird von gedämpften Pauken und Posaunen bestimmt. – Den vierten Teil bildet ein Orchesterzwischenstück, das die Überschrift „Durch Kampf zur Freiheit“ trägt. „Nun dringt die Lebenskraft wieder empor, und gleichsam – wie durch Kampf um Freiheit erst das Glück der Menschheit erlangt wird – ringt sich im Streichorchester ein kämpferisches Baßthema empor“, schrieb Dressler zu diesem Satz. „Die Völker haben ihr Schicksal selbst in die Hand genommen und bauen sich ein neues Leben. Kurze Holzbläserwürfe begleiten den strengen Fugatoaufbau. Nach großer Steigerung bricht das erste Mal C-Dur strahlend durch und wird durch Trompeten und Hörner nochmals ins sieghafte E-Dur aufgehellt. Von nun an sind nicht mehr Intentionen des Kummers, der tragischen Verzweiflung bestimmend für die weitere Komposition.“ – Der folgende „Chor der Arbeiter“ ist in zweistimmigen Männerchor (bei dem der wogende Achtelrhythmus der Orchesterbegleitung gleichsam das rastlose Summen der Fabrikmaschinen darstellen soll) und vierstimmigen Frauenchor (mit schwingenden Triolen und zartem Pizzicato-Streicherklang) aufgeteilt. – Als fünfstimmiger schlichter A-cappella-Chor in mixolydischer Tonart wurde dagegen der sechste Teil („Chor der Arbeiter und Bauern“) gearbeitet, der „die Verbrüderung der Arbeiter mit der Bauernschaft zu gemeinsamem Aufbau“ zum Inhalt hat. – Ostinater Rhythmus als Symbol der Arbeit bestimmt auch den anschließenden „Chor der Bauern und Bäuerinnen“. – Der achte Teil („Chor der Jugend“) bildet nach der Meinung des Komponisten das Kernstück der Kantate. Der Aufbau dieses Satzes ist dreiteilig: Ein melodisch einfaches, vom Kammerorchester begleitetes sorgloses Kinderlied umrahmt (in A-B-A-Form) eine von den Männerstimmen vorgetragene dramatische Manifestation gegen den Krieg mit großen musikalischen Steigerungen. – „Die rufende Stimme“ nennt sich der folgende Satz, ein umfangreiches Sopransolo, das vom Streichorchester, einer Melodie des Soloviolenellos und dem Rufthema der Oboe begonnen wird, im Mittelteil wieder zu dramatischen Höhepunkten (mit wuchtiger Orchesterbegleitung der Sopranstimme) führt und im Pianissimo durch das Streichorchester beschlossen wird. – Nach einem Duett der beiden Solostimmen (zehnter Teil), das der Schilderung eines glücklichen, friedvollen Zukunftsbildes Ausdruck gibt, werden im Schlußteil noch einmal sämtliche Ausführenden (Sopran- und Alt solo, gemischter Chor, Kinderchor, volles Orchester) eingesetzt. Ein Friedenshymnus des Chores, mit einem Orgelpunkt auf Es von zweiundzwanzig Takten Dauer endend, beschließt die Kantate.

Urte Härtwig / Dr. Dieter Härtwig

Ludwig van Beethoven: Chorfantasie op. 80

Neuer Text von Johannes H. Becher

Seid begrüßt! Laßt euch empfangen
Von des Friedens Melodien!
Unser Herz ist noch voll Bangen,
Welken dich am Himmel ziehn,
Aber neue Lieder tönen,
Und der Jugend Tanz und Spiel
Zeugt vom Wahren und vom Schönen,
Ordnet sich zu hohem Ziel.

Wo sich Völker frei entfalten
Und des Friedens Stimme spricht,
Muß sich Herrliches gestalten,
Nacht und Träume werden Licht.

Leben wird zu Lust und Wonne,
Wird zu aller Wahlergehn,
Und der Künste Frühlingssonne
Läßt die Welt uns neu erstehn.

Großes, das uns je gelangen,
Blüht im neuen Glanz empor.
„Friede, Friede ist errungen!“
Jubelt laut der Menschheit Chor,
Nehmt denn hin, ihr lieben Freunde,
Froh die Gaben schöner Kunst,
Wenn sich Geist und Kraft vereinen,
Winkt uns ewigen Friedens Gunst.

Franz Xaver Dressler: Friedenskantate

Text von Werner Bossert und
Margherita Dressler

I. Orchester-Einführung

II. Chor der Frauen:

So dunkel ist die Welt,
so trostlos unser Leben,
so ohne tiefen Sinn, so ohne fernes Ziel,
Gedanken irren hin und her,
an dem Verlorenen noch, am Leichenatuch
zu weben,
in Weiten, unbekannt, für den, der
kämpfend ziel.

Wißt ihr, wofür?
Wir wissen es nicht,
Leer sind unsre Arme, leer der Schoß,
man nahm uns den Gatten, Vater, Sohn,
den Freund der Geliebten, Brüder, kaum
groß;
verwaist unsre Kinder, sehen uns an und
fragen:
Warum? Warum? Warum?

III. Die klagende Stimme (Alt solo):

Kaum noch gekannt,
riß den Geliebten
die rasende Furie vom Herzen mir los,
Kaum noch geküßt,
stieß mich das Grau'n
der Einsamkeit wieder qualvoll zurück.
Wehm irrt mein Traum,
um Leben,
um Liebe,
die Schönheit der Erde zu zweien zu
schaun?

Wo bist du?
Verblutet dein Wesen,
grün und verfallen,
fern, verlassen,
einsam ein Grab.

IV. Orchester-Zwischenstück

V. Chor der Arbeiter:

Die Männer:
Wir schmelzen, wir siedeln,
wir drehen, wir schmieden
die Masse zur Gestalt.

Die Frauen:
Wir spinnen, wir weben
zur Freude das Leben,
der Menschheit Wohlstand bald.

VI. Chor der Arbeiter und Bauern:

Wir einen die Hände,
Arbeiter und Bauern,
zu einem Werk verbunden!

VII. Chor der Bauern und Bäuerinnen:

Wir pflügen, wir säen,
wir ernten, wir mähen
mit unserer Hände Kraft.
Des Menschen Gebärde
verwandelt die Erde:
Brot jedem, der da schafft!
Die Felder sind reicher,
die Gärten, die Speicher,
verzehnfacht wird die Kraft,
Zum Tanze, ihr Leute,
ein Festtag ist heute!
Brot jedem, der da schafft.

VIII. Chor der Kinder und Jünglinge:

Die Kinder:
Laßt uns singen,
laßt uns springen
in dem hellen Sonnenschein,
Glöckchen klingen,
Fähnlein schwingen
in dem lust'gen Ringelreihn.
Laßt uns wiegen
und uns biegen,
an dem Tanze uns erfreuen,
eilen, fliegen,
freudig siegen
und zum Wettkampf Blumen streuen.

Die Jünglinge:

Graue Wolken
wachsend drohen
aus dem Boden –
Staub und Asche
sät der Glutsturm,
Tod, Verderben,
Feuer frißt die Steine,
frißt lebendiges Fleisch,
und es schleicht das Sterben
langsam wie die Not.
Nein!
Wer hat sie gerufen?
Götter, Dämonen?
Nein!
Menschen!



Menschen und Menschen,
nicht mächtiger
als wir.
Unser Leben schreit:
Nein!
Unser Herz spricht:
Nein!
Unser Arm gebietet:
Nein!
Wir, die Vielen,
wir sind das Leben,
die Menschheit,
die Fülle, wir.
Wir sind die Kraft,
Zukunft der Völker;
wir wollen nicht sterben,
wir sind stärker als der Tod.
Keine Trauergesichter,
Nein!
Nicht schwarze Gewänder,
Nein!
Keinen Krieg!

Die Kinder:

Laßt uns singen,
laßt uns springen
in dem hellen Sonnenschein.
Lernen, spielen,
fernen Zielen
unser junges Herz
zu weihn.

IX. Die rufende Stimme (Sopransolo):

Menschen, ihr Brüder,
hört!
Höret die Stimme in euch,
folget dem Ruf!
Ihr alle wollet keinen Krieg!
Auf!
Schließet euch zusammen,
erkämpft das Leben,
den Frieden!
Dem Leben die Freude,
der Liebe die Wonne,
der Arbeit den Frieden,
der Heimat
das Heim!
Wehe dem, der den Krieg ruft,
Zerstörung und Brand!
Wir kennen die Nacht,
wir lieben den Morgen,
dich, blühendes Vaterland,
Herz unseres Gedeihens,
der Freude Gebäude
ins Künftige auf!

X. Duett (Sopran- und Altsolo):

Seht, im strahlenden Sonnenlicht
liegt ausgebreitet der Heimat Bild.

Blühende Städte,
fruchtbare Felder,
brausende Ströme,
rauschende Wälder;
in der Fluren blumengeschmückter Pracht
wiegt sich treibender Herden friedliche
Fracht.

Der Werke rauchende Schlote sagen
von fleißigem Volkes rastlosem Wagen.
Der Bauern emsiges Werken trägt Lohn;
die Jugend hebt Freiheit auf ihren Thron!
So seh ich dich, geliebtes Land:
daß in Frieden gedeihe, was Menschen
lieb und wert.

XI. Gemischter Chor, Sopran- und Altsolo, Kinderchor

Chor:

Die Menschheit spricht:
Laßt der Menschheit Frühling werden,
kämpft empor die Sonnenzeit.
Endlos unsre Kraft auf Erden,
blühn der Liebe Machtgebärden
auf in alle Ewigkeit.

Altsolo:

Es gilt zu entscheiden
um Leben oder Tod,
um Freuden oder Leiden,
um Glück oder Not!

Kinderchor:

Laßt der Menschheit Frühling werden,
kämpft empor die Sonnenzeit.
Endlos unsre Kraft auf Erden,
blühn der Liebe Machtgebärden
auf in alle Ewigkeit.

Sopran-Solo:

Mögen künftige Geschlechter
menschlicher noch auferstehn,
uns als kühne Friedensfechter,
weise Welterbauer sehn.

Sopran- und Altsolo (Duett):

Frucht um Frucht aus unsrer Blüte
freudig ernten und gedeihn,
Glücks genug aus unsrer Güte,
Völker, die sich nie entzwein.

Chor:

Laßt der Menschheit Frühling werden,
kämpft empor die Sonnenzeit!
Endlos unsre Kraft auf Erden,
blühn der Liebe Machtgebärden
auf in alle Ewigkeit.

Alle:

Wir wollen Frieden!

Vorankündigung:

17./18. Oktober 1964, 19.30 Uhr

2. Zyklus-Konzert (Deutschland)

Dirigent: Horst Förster

Solist: Pál Lukács, VR Ungarn, Viola

Werke von C. M. v. Weber, P. Hindemith, E. H. Meyer und R. Strauss

Beschränkter Kartenverkauf nur in der Konzertkasse der Dresdner
Philharmonie!